

Bezirks-Blatt

Ersteinst. Dienstag,
Donnerstag und Samstag.
Abonnementspreis pro Quart:
bei der Post abgeliefert 1.11 Mk.
durch unsere Boten oder
bei uns selbst abgeliefert 1.35 Mk.

Abdruckl. Freizeitschriften: **Einfluss**
Wald. **Waldschützungsblatt**

für das Krug- und
umfassend die Königl.
Söhr-Grenzhausen



Rannenbäderland
Amtsgerichts-Bezirk
und Selters

Konkurrenz von Jägermeister
3. 2. Platz in Ranten
Konkurrenz von Jägermeister
in der Expedition in 1917.

Unterstützung 15. U.
die keine Hilfe aber kann

General-Anzeiger für den Westerwald.

Redaktion, Druck und Verlag von A. M. H. Lemann in Söhr.

No. 57

Verlagspreis Nr. 90.
Söhr.

Söhr, Samstag, den 12. Mai 1917.

41. Jahrgang

Bekanntmachungen.

Die nächste Ausgabe der Broschüren findet am **Mittwoch, den 16. d. Mts., nachmittags 2 Uhr** im Gasthof „Vogelstang“ in der bisherigen Weise (nach den 15. Nummern der Ausweisarten) statt.

Es wird noch **besonders darauf hingewiesen**, daß an Personen, welche beim **Auftritt nicht anwesend** oder **nicht im Besitze** ihrer Ausweisarten sind, **nachträglich** Broschüren **nicht** mehr ausgegeben werden.

Söhr, den 12. Mai 1917.

Das Bürgermeisteramt.

Betr. Eier Sammlung.

Nachdem sich herausgestellt, daß unsere Gemeinde ein sehr ungünstiges Ergebnis der Eier Sammlung aufzuweisen hat, werden hiermit auf landwirtschaftliche Anordnung vom 6. Mai d. J. ab den Hühnerhalter **Zwangslieferungen** allmählich auferlegt. Grundlag soll zunächst sein, daß von zwei Legehühnern **mindestens 1 Ei** in jeder Woche zur Ablieferung an die Sammelstelle der Gemeinde gelangt. Gegen diejenigen Hühnerhalter, die bislang keine Eier oder weniger Eier abgeliefert haben, als ihre Mindestpflichtigkeit bei dem Verhältnis — 2 Legehühner 1 Ei pro Woche — beträgt, wird nach den Strafbestimmungen des Landesverwaltungsgesetzes vorgegangen.

Söhr, den 7. Mai 1917.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Die diesjährige **Schulkindereimpfung** findet am **Mittwoch, den 16. Mai d. J., nachmittags 2 Uhr** und die **Landesfahnen am Mittwoch, den 23. Mai d. J., um dieselbe Zeit** in dem neuen Schulgebäude hier selbst statt.

Zur Eimpfung gelangen alle im Jahre 1916 und zur Wiederimpfung alle im Jahre 1905 geborenen Kinder. Auch diejenigen Kinder der früheren Jahrgänge, welche noch nicht eimpft oder deren bisherige Impfung ohne Erfolg war, haben zur Erst- bzw. Wiederimpfung zu erscheinen.

Sollen Kinder wegen Krankheit von der Impfung befreit werden, so ist ein ärztliches Attest zum Impftermin vorzulegen.

Aus einem Hause, in welchem ansteckende Krankheiten wie Scharlach, Masern, Diphtherie, Croup, Keuchhusten, Keuchhusten, rosenartige Entzündungen oder die natürlichen Pocken herrschen, dürfen die Impflinge zum allgemeinen Termine nicht kommen.

Die Kindern sollen im Impftermin mit reiner Wäsche und in sauberen Kleidern erscheinen.

Eltern, Pflegeeltern sowie Vormünder, deren Kinder und Pflegekinder ohne gesetzlichen Grund der Impfung oder der ihr folgenden Nachschau entzogen geblieben sind, werden mit Geldstrafe bis zu 50 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Söhr, den 11. Mai 1917.

Der Bürgermeister: Dr. Arnold.

Zahlungsanforderungen.

Die Beiträge für **landwirtschaftlichen Unfall** sind sofort bei der Gemeindekasse einzuzahlen.

Diesjenigen, welche noch sonstige Rückstände zu erledigen haben, werden zur Zahlung dringend aufgefordert. Die Beträge müssen wegen Kleingeldmangel abgezahlt sein.

Söhr, den 5. Mai 1917.

Gemeindekasse Söhr.

Provinzielles und Vermischtes.

Söhr. Der Garde-Infanterist Peter Klas von hier hat auf dem westlichen Kriegsschauplatz das **Eisene Kreuz 2. Klasse** erhalten.

Grenzhausen. Im Distrikt Brinert, ziemlich in der Mitte, entstand am Montag Abend ein kleiner Waldbrand, der sicher auf Unvorsichtigkeit zurückzuführen ist. Dem tatkräftigen Eingreifen des Herrn Försters Brey und einiger hiesiger Einwohner gelang es bald, den Brand zu löschen. Ungefähr 1/2 Morgen ist verbrannt.

Vom Lande, 8. Mai. Gefahrungsgemäß erscheint mit den ersten Frühlingsstrahlen der gefährlichste Feind der Obstbäume, die Raupe des Kirschenwicklers; sie bespinnt die Knospen der Obstbäume, frisst sie aus und treibt ihr verheerendes Wesen an den Obstbäumen bis zum Monat Juni, wo sie sich einpuppt. Um diesem schädlichen Insekt tunlichst entgegenzutreten, ist es dringend nötig, daß nicht nur von

einzelnen Seiten, sondern allgemein auf Vertilgung des Schädlings hingearbeitet wird.

Aus dem Oberwesterwaldkreis, 8. Mai. Am Sonntag morgen schnitt sich in Laubendücken der Landmann D. H. in einem Anfall geistiger Unnachsicht beide Pulsadern durch. Der Bedauernswerte wurde bei der größten Eile überrascht und nach Anlegung von Notverbänden in die Klinik nach Siegen verbracht.

Die 25. Volkerversammlung der Handwerkskammer Wiesbaden findet am **Mittwoch, 16. Mai vormittags 10.30 Uhr**, im Bürgeraal des Rathauses in Wiesbaden mit folgender Tagesordnung statt: 1. Eröffnung durch den Vorsitzenden; 2. Neuwahl der ständigen Ausschüsse; a) Ausschuss für das Lehrlingswesen; b) Rechnungsausschuss; c) Berufsausschuss; d) Ausschuss für das Genossenschaftswesen; 4. Abnahme der Jahresrechnung pro 1916/17; 5. Festsetzung des Haushaltsplans pro 1917/18; 6. Festsetzung des Prozentsatzes für Veranlagung der Gemeinden; 7. allgemeiner Geschäftsbericht; 8. Bericht über die Tätigkeit der Vermittlungsstelle; 9. Organisation der Rohstoffversorgung des Handwerks nach dem Kriege; 10. Vaterländischer Hilfsdienst; 11. Anträge von Mitgliedern; 12. Verschiedenes.

Schweine in den Wäldern. Die Heeresverwaltung beschloß, Pauserschweine in größerem Maßstabe in die forstlichen Wälder zu treiben. So werden in den Forsten der Grafschaft Schaumburg 600 Schweine getrieben. In den drei Oberförstereien Haste, Oberförsterei und Hestisch-Oberdorf beginnt man jetzt mit der Herichtung von Schutzhütten für die Soldaten, die als Hirten mit Hunden die Herden bewachen.

Frankfurt a. M., 8. Mai. Die Strafkammer verurteilte den Kaufmann Franz Braun wegen unzulässigen Wettbewerbs beim Handel mit Seife zu 7000 Mk. Geldstrafe. Braun hatte im vorigen Jahre Seife, die in Zeitungsanzeigen angeboten war, weiter verhandelt, ohne die Ware je gesehen zu haben. Bei neuen Abschlüssen, die er auf diese Weise zustande brachte, hatte er 9000 Mk. verdient, eine Summe, die das Gericht als übermäßig hoch bezeichnete. Die Frage, daß es sich um unlautere Geschäftschaften handelte, wurde vom Gericht verneint.

Söhr. Die Söhrer Farbwerke vormals Meister-Lucius und Brüning erzielten im Jahre 1916 nach Abschreibungen von 12 Mill. 14 388 Mark (im Vorjahre 8 Mill. 223 252 Mark) einen Reingewinn von 24 Millionen 227 445 Mark gegen 15 Mill. 700 390 Mark im Vorjahre. Der Aufsichtsrat beschloß, der am 24. Mai stattfindenden Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 25 Prozent (gegen 20 Prozent im Vorjahre) in Vorschlag zu bringen.

Barendorf, 7. Mai. Ein unterhaltames Geschichtchen soll sich, wie aus einem benachbarten Orte erzählt wird, bei der kürzlich stattgefundenen Nachprüfung der Vorräte zugetragen haben. Die Prüfungskommission war auch zu einem Landwirt gekommen, um die nötigen Feststellungen zu treffen. Als man sich im Wohnzimmer aufhielt, bemerkten die Herren der Kommission, von denen einer zufällig seinen Hund bei sich hatte, wie dieser sich auffallend schnuppernd unter dem Tische zu schaffen machte. Man folgte diesem Fingerzeige und fand unter dem Tische „festgenagelt“ eine Seite Speck. Ob mehr über die peinliche Verlegenheit des Speckbesitzers oder über die Schlaueit des Hundes gelacht wurde, ist leider nicht berichtet.

Der deutsche Tagesbericht.

WTB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 11. Mai.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Die Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien erreichte gestern an der ganzen Kampffront von Arras größere Festigkeit. Teilvorstöße der Engländer bei Fresnoy, Rozy, zwischen Roucy und Chilly, blieben erfolglos. Bei einem Versuch, Bullcourt durch Umfassung zu stürmen, wurde der Feind verlustreich abgewiesen.

Seeresgruppe deutscher Kronprinz.

Nach verhältnismäßig ruhigen Vormittag hat gegen Abend die Kampfintensität zwischen Soissons und Reims wieder zugenommen. Starker Artilleriekampf aller Kaliber entwickelte sich besonders an der Straße Soissons-Laon, beiderseits von Craonne, längs des Aisne-Marne-Kanals, in der Champagne und stellenweise auch in den Argonnen.

Starke französische Angriffe zwischen dem Winterberg und der Straße Corbeny-Verzy au Vac sowie bei Fresnoy schlugen fehl.

Seeresgruppe Herzog Albrecht von Württemberg.

Keine besonderen Ereignisse.

Im Luftkampf und durch Abwehrfeuer wurden am 10. Mai 18 feindliche Flugzeuge und ein Zerstörer zum Absturz gebracht. Leutnant Jhr. v. Nischhofen bezwang seinen 22., Leutnant Gontermann seinen 20. Gegner.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Die Gefechtsintensität blieb gering.

Mazedonische Front

Erneute Angriffversuche der Franzosen und Serben zwischen der Cerna und dem Barabar konnten an der für die Ententetruppen verlorenen Schlacht nichts mehr ändern. Sie wurden restlos abgeschlagen.

Aus den Truppenmeldungen geht hervor, daß der Feind bei seinen dreitägigen ergebnislosen Angriffen besonders schwere Verluste erlitten.

Der erste Cerna-Quartiermeister:
Ludenborff.

22500 Tonnen versenkt.

Berlin, 9. Mai. Neue U-Bootesfolge im Atlantischen Ozean: Vier Dampfer und vier Segler mit 22500 Tonnen. Darunter befanden sich u. a. folgende Schiffe. Die bewaffneten englischen Dampfer „Sebel“ 4601 Tonnen mit Stückgut nach Australien, und „Delmira“, 3459 Tonnen mit Del für England, ein unbekannter bewaffneter Dampfer mit Kurs nach England, ein unbekannter Dampfer, Ladung anscheinend Munition. Von den versenkten Seglern führte u. a. einer Holz, ein anderer Düngemittel nach England.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Im Mittelmeer 32000 Tonnen versenkt.

Berlin, 10. Mai. Im Mittelmeer wurden nach neuen Meldungen 9 Dampfer und 8 Segler mit rund 32000 Tonnen versenkt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

21000 Tonnen im Atlantischen Ozean versenkt.

Berlin, 11. Mai. Neue Unterseebootesfolge im Atlantischen Ozean: Vier Dampfer und drei Segler mit 21000 Tonnen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Berlin, 10. Mai. Der „Berl. Lokalanzeiger“ meldet aus dem Haag: Die amerikanische Regierung setzte einen Preis von einer Million Dollar aus für die Erfindung wirksamer Mittel zur Vernichtung der U-Boote.

„Lehrreich und zugleich furchtbar.“

Berlin, 10. Mai. „Elstrablatt“ in Kopenhagen vom 7. Mai schreibt: „Im April sind 1000615 Tonnen Schiffsraum versenkt worden. Diese Zahl ist lehrreich und zugleich furchtbar. Obwohl tausende von Seehunden in Bewegung gesetzt worden sind, um Mittel zur Unschädlichmachung der Unterseeboote zu finden, und obgleich die Verbändemächte über uneingeschränkte Mittel und über eine Flotte verfügen, gegen die diejenige der Mittelmächte ein Spielzeug ist, vermögen sie doch die Handelsrouten auf dem Weltmeere nicht freizuhalten. Die Statistik zeigt im Gegenteil ein weiteres Steigen der Torpedierungen, und die leitenden Politiker, Admirale und Generale des Verbandes geben offen zu, daß sie nichts gegen die Unterseeboote ausrichten können, wenigstens bis jetzt noch nicht. Unterdessen wird Europa ausgehungert. Auf fürchterlichere Weise als diese hätte Deutschland auf Englands Blockade und die höhnische Zurückweisung des deutschen Friedensangebotes nicht antworten können.“

Habe meine Praxis
wieder aufgenommen.

Sprechstunden:

Werktags 9—12, 1—5 Uhr.

Sonntags 9—2 Uhr.

Dentist Josef Fladt

Montabaur.

Bahnhofstrasse 21,

Fernsprecher Nr. 68.

Sorgen der Landwirtschaft.

Der Krieg lastet mit schwerem Druck auf der Landwirtschaft. Jeder trifft man in den Städten vielfach die trübe Vorstellung an, als ob der Gutbesitzer und der Bauer drauhen aus dem Lande, ähnlich dem Kriegsgewinner in den Städten, in Ausnutzung der für ihn glänzenden Konjunktur, jetzt eine goldene Zeit durchlebe. Die so denken, verkennen die tatsächlichen Verhältnisse und unterschätzen die Schwierigkeiten, unter denen die Landwirtschaft jetzt im Krieg zu leiden hat. Schwierigkeiten, so mannigfaltig und schwerwiegend, daß sie einen ständigen, starken Druck auf den Landwirt ausüben und ihm oftmals die Freude und Frische zur Arbeit rauben wollen. Da ist in erster Linie die Entziehung der menschlichen Arbeitskräfte zu nennen. Namentlich die kleineren Betriebe werden davon auf härteste betroffen. Mann und Ehne sind jumeist im Felde, so daß die ganze Last der Arbeit und Verantwortung auf den Schultern der Frauen liegt. Bei aller Tätigkeit sind sie jedoch natürlich nicht imstande, einen vollen Ersatz für die Arbeitskraft der fehlenden Männer zu bieten. Schon körperlich können sie nicht dasselbe leisten wie der Mann, und noch schwerer fällt ihnen häufig das Disziplinieren im Betriebe. Die Haushilfe, die durch Kriegsgefangene geboten wird, ist jumeist auch nur ein notdürftiger Ersatz. Diese Leute strengen sich nicht übermäßig an, haben ja auch kein Interesse an dem Gedeihen der Wirtschaft. Wenn trotzdem also gerade diese bäuerlichen Betriebe noch weiter aufrechterhalten werden und das ihre leisten, so gebührt den Frauen, die das zustandebringen, die allerhöchste Anerkennung für die aufgewandte Mühe und Hlertskraft.

Es fehlt aber nicht bloß an menschlichen Arbeitskräften auf dem Lande, sondern ebenso sehr an Arbeitsstieren. Die Pferde sind weggeholt für den Heeresdienst. So muß das Hind des Hfers ersehen. Nicht selten muß da in kleineren Wirtschaften selbst die Kuh auf dem Ader arbeiten. Es liegt aber auf der Hand, daß ihre Arbeit nicht voll die des Hfers ersetzen kann, und der Milchertrag der Kuh geht natürlich bei solcher Ausnutzung stark zurück — also ein doppelter Ausfall. Sodann mangelt es an Saatgut und künstlichem Dünger, da wir ja von der Einfuhr dieser Dinge, die vielfach aus dem Ausland kamen, jetzt ganz abgeschnitten sind. Aus dem gleichen Grunde fehlt es an Futter, so daß die Viehhaltung — früher eine Haupteinkunftsquelle der Wirtschaft — in zahlreichen Fällen stark beschränkt oder ganz ausgegeben werden mußte. Ja, der Bauer hat seine liebe Not, das Vieh, das er noch halten kann, auch wirklich durchzubringen. Und der Bauer liebt sein Vieh. Es mag ihm oft hart genug antommen, wenn das Vieh den hungrigen Tiere aus den Ställen wie ein Vorkur auf sein Ohr bringt und er kann und darf doch nicht mehr geben. Endlich, aber nicht an letzter Stelle, sind noch die vielerlei Vorschriften der Behörden zu nennen, die dem Landwirt sein Leben erschweren, die wohl nötig, aber doch sehr lästig sind. All die Anordnungen über Anbau und Abfuhr der Erzeugnisse, über Termine und bestimmte Mengen dieser Lieferungen, über Bestandsaufnahmen und Viehschlagnahmen — und nicht zu vergessen die tiefstehenden Beschränkungen des Bedarfs für seine Person und die Familie. Das sind Eingriffe in jahrhundertalte Gewohnheiten, die bei dem anerkannt hohen Festhalten namentlich bei Bauern an den Sitten und Bräuchen der Väter besonders schwer und drückend empfunden werden. Dazu kommen dann noch die Vorwürfe der Städter, als tue der Landwirt nicht seine volle Schuldigkeit in dieser schweren Zeit.

Solche Angriffe müssen natürlich namentlich diejenigen sehr kränken, die in jeder Beziehung ein gutes Gewissen und die ihr Wesen getan haben, selbst unter den schwierigsten Verhältnissen. Dennoch aber dürfen diese Anklagen aus den Städten nicht allzu tragisch aufgefaßt werden. Sie sind eben entstanden auch unter dem schwersten Druck der Zeit. Denn das ist doch nicht zu verkennen: Der größte Teil der städtischen Bevölkerung leidet unter dem Krieg noch viel härter als das Land. Das sollte eben der Landwirt nicht vergessen, wenn solche Klagen zu ihm dringen. Die sie erheben, sind Menschen, durch Entbehrungen gereizt und denen dazu oft die nötige Kenntnis der Verhältnisse fehlt. Es geschieht ja jetzt auch alles Mögliche, um hier aufklärend und versöhnend zu wirken. So hat man namentlich den Vertretern der Arbeiterkraft, die mit der Herstellung von Munition und Waffen beschäftigt ist, Gelegenheit gegeben, durch

Wirkung an den für unsere Ernährung maßgebenden Stellen sich selber davon zu überzeugen, daß alles geschieht, was möglich ist, um uns das Durchhalten zu erleichtern, und daß auch die Landwirtschaft das ihrige dazu tut. So werden denn diese Klagen wohl allmählich verstummen, und mit dem tröstenden Bewußtsein, daß er seine Pflicht so gut erfüllt wie nur einer, wird auch der deutsche Landwirt seine Arbeit in dieser Zeit schwerer Prüfung weiter tun, willig und unverdrossen. Er wird sich sagen: Was ich tue, ich tue es für mein Vaterland! Ich stehe hier auf einem genau so schweren und verantwortungsvollen Posten wie der Soldat an der Front. Von meiner Arbeit und Gewissenhaftigkeit hängt sogar im Grunde alles ab. Und wenn dann einmal die Stunde des Friedens kommt, wenn wir aufatmend zurückblicken auf diese schwere Zeit und die Ehren, die uns das Ertragen des Sieges ermöglicht haben, dann wird mit an ihrer ersten Stelle der deutsche Landwirt stehen, dessen unermüdbare, pflichttreue Arbeit der Dank des ganzen Volkes gebührt — für alle Zeiten.

Rundschau.

Kriegsminister v. Stein, der als Generalquartiermeister während der ersten Monate des Krieges die amtlichen Heeresberichte verfaßte und durch sie jedem Deutschen ein Freund und Vertrauter geworden war, erstreckt sich dank seiner soldatischen Geduld und seines aufrichtigen Wohlwollens für jeden Mann unseres Heeres auch in der deutschen Volksvertretung der größten Beliebtheit. Was er sagt, kommt aus dem Herzen und geht zu Herzen. Treffliche Worte hat er gegen die Soldatenmishandlungen; gegen diejenigen, die sich ihrer schuldig machen, habe er stets nur Verachtung gehabt; er werde rücksichtslos in dieser Sache vorgehen und vor keiner Person haltmachen. Die schwere Strafe des Unbündens sei auf laienhaften Befehl aus der Hand eingeschränkt worden, ließe sich aber für vereinzelte Ausnahmefälle nicht ganz beseitigen. Das Bescheidener sei nicht so rücksichtslos, wie vielfach behauptet wurde, da sich der Bescheidener direkt an seinen Hauptmann wenden könnte. Von der Bestimmung, wonach auf unbegründete Beschwerde Strafe folgt, werde sehr selten Gebrauch gemacht. Eingehend erörterte der Minister die Gefangenbehandlung und die gute Wirkung unserer Gegenmaßnahmen gegen nichtwürdige Behandlung deutscher Kriegsgefangener durch die Franzosen. Vergeistertes Lob spendete der Minister unseren herrlichen Truppen, deren todesmutige Tapferkeit und den ehrenvollen Frieden bringen wird. Der Präsident des Kriegsrates, General Gröner, begründete kurz die energischen Worte, die er zur Beseitigung der Streikgefahr zu den Arbeitern zu sprechen genötigt war. Bis zur Beendigung des Krieges müsse absolute Ruhe unter der Arbeiterkraft herrschen, und zu dieser gähle heute das gesamte deutsche Volk.

England verhindert die Rückfahrt neutraler Dampfer. Nach Erkundigungen in Stockholm Niederereien dürfte kein einziger schwedischer Dampfer in der Lage gewesen sein, am 1. Mai — für diesen Tag hatte bekanntlich die deutsche Regierung freies Geleite für neutrale Handelsfahrzeuge aus britischen Häfen gewährt — einen englischen Hafen auf der Heimreise zu verlassen. Als Grund hierfür wird angegeben, daß einerseits die Ladung während der gestellten Frist nicht mehr beladung werden konnte, hauptsächlich aber, daß die britischen Behörden die Ausklarierung selbst für abgangsfertige schwedische Dampfer bis über den 1. Mai hinaus verzögert hätten.

Englands Abhängigkeit von den Neutralen. Aber das Abhängigkeitsverhältnis von den Neutralen, in das England durch den uneingeschränkten U-Boot-Krieg geraten ist, schreibt die „Morning Post“: Weil England von dem einen Neutralen Stahl beziehen muß, von dem andern landwirtschaftliche Produkte, von dem dritten Margarine, darum kann England nicht wie im 18. Jahrhundert der ganzen Welt Trost bieten, vielmehr müssen Englands Staatsmänner, obgleich sie fast die ganze Welt zu Alliierten haben, heute vor dem Mißfallen einer Macht fünften Ranges zittern.

Die plötzliche Reise Lloyd Georges nach Frankreich wurde laut „Post“ infolge dringender Forderungen des Generals Haig, die in England nicht durchführbar waren, unternommen. Die von Haig verlangten

Ersatztruppen sind nicht vorhanden. Transportverluste verursachten Nahrungsmangel im englischen Heer. Frankreich ist überfüllt mit Verwundeten, weil der Abtransport nach England schwierig ist. Die beabsichtigten Reformen in der Admiralität stehen mit dem Oberkommando der Verbände in Verbindung. Alle diese Fragen wird der Premierminister Lloyd George in Frankreich erörtern.

Rundgebungen gegen den Krieg beherrschen die Petersburger Straßenbild. Soldaten und Arbeiter anstalteten nicht allein vor der Wohnung Miljutows, sondern auch vor der englischen und amerikanischen Botschaft Rundgebungen, die einen sehr ernsten Charakter annahmen. Amtlichen Meldungen zufolge entwickelten sich in Petersburg außerordentlich wichtige Ereignisse, die schon in den nächsten Tagen zur Entscheidung kommen müßten. Es sei nicht ausgeschlossen, daß Kerenski mit den radikalen Elementen der Nachschloßschaft der heutigen Regierung antritt. Die Abberufung der provisorischen Regierung nach Moskau ist möglich. In Petersburg fühlen sich Miljutow und Genossenschaft dem Übergang der Truppen zum Arbeiterrat nicht möglich. Wahrscheinlich werden der Minister des Auswärtigen und der Kriegsminister aus dem Kabinett ausscheiden.

Die Schwierigkeiten der Produktionssteigerung in Amerika. Das Londoner Handelsblatt gibt eine Darstellung der Steigerungsmöglichkeiten der amerikanischen Produktion. Nachdem darauf hingewiesen worden ist, daß eine Zunahme in der Anbaufläche von Winterweizen fast unmöglich ist, heißt es: Man muß jedoch abgeben, daß die Anzeichen für die Erzeugung der 200 Millionen Bushels (1 Bushel gleich 35,24 Liter) mehr, die in diesem Jahre erzielt werden, um dem Weltbedarf zu genügen, nicht genügend sind, denn es ist noch Ernteüberschüsse aus dem Ausland sicher, daß alle einführenden Länder in dem nächsten Erntejahr noch stärker als in dem jetzt abschließenden Amerika abhängig sein werden. Die Hauptschwierigkeit, die der amerikanischen Landwirte zu kämpfen haben, besteht in der Knappheit der Arbeitskräfte. Die hohen Löhne, den Städtern haben nicht weniger als 18 Prozent der Landarbeiter veranlaßt, im letzten Jahre ihren Beruf zu verlassen. Diese Tatsache im Verein mit den überaus hohen Preisen für Nahrungsmittel beeinflusst naturgemäß die Erweiterung der Weizenanbaufläche und andere landwirtschaftlichen Anstrengungen ungünstig und hat eine Verringerung der unter Anbau befindlichen Ackerbauflächen notwendig gemacht.

Amerikas Naivität. Der amerikanische Kriegsminister Daniels erklärte bei der letzten Sitzung des amerikanischen Landesverteidigungsrates, die deutsche Unterwerfung sei noch ernstlich geworden, als es vergangenes Jahr selbst die pessimistischsten Leute angenommen hätten. Staatssekretär Lansing erklärte: Wir müssen uns klarmachen, daß durch den U-Boot-Krieg die Lage außerordentlich ernst geworden ist, und dürfen die Folgen, die er nach sich zieht, nicht leicht nehmen.

Abtritt des Kriegsministers in Mexiko. Der mexikanische Kriegsminister Obregon ist nach einer Meldung des „New York Herald“ zurückgetreten. Man bringt dies Abtritt in Zusammenhang mit den Gerüchten, Obregon habe sich an die Spitze einer deutschfreundlichen, anti-amerikanischen und gegen Carranza gerichteten revolutionären Bewegung zu stellen.

Der Verfassungsausschuß des Reichstags, dessen Beratungen Regierungsvertreter nur zu Informationszwecken und zur Mitteilung von Wünschen teilnehmen, nach dem gemeinsamen Antrag des Zentrums, der Nationalallianz und der Fortschrittler an, wonach durch die Gegenseitigen kaiserlicher Anordnungen der Reichstagsrat über seine Vertreter die Verantwortlichkeit gegenüber dem Reichstag übernehmen. Abgelehnt dagegen wurde der Antrag der Konservativen, die Verantwortlichkeit des Reichstagsrat auch gegenüber dem Kaiser und dem Bundesrat festzulegen. Angenommen wurde auch der weitere Antrag der drei Parteien, wonach der Reichstag einen Gesetzentwurf fordern dürfe, welchen die Verantwortlichkeit des Reichstagsrat wegen Verletzung seiner Amtspflicht und deren Verletzung durch einen Staatsgerichtshof geregelt wird. Weitergehende sozialdemokratische Anträge wurden abgelehnt.

Zur Behandlung weiterer Anträge der drei bürgerlichen Parteien wurde gegen die Stimmen der Konservativen die Bildung von Untersuchungsausschüssen beschlossen. Wegen den Unter-

Im Handgemenge.

Von Arras-Saint Quentin, dem Gebiet, wo die englischen Truppen einen bedeutenden Schlag nach dem andern empfangen, ist es nur wenige Stunden Eisenbahnfahrt bis zum Schlachtfeld von Belle Alliance-Waterloo, wo 1815 der englische Feldherr Wellington ausrief: „Ich wollte, es wäre Nacht, oder Blücher mit seinen Preußen käme.“ So sehr sehen damals die Briten in der Klemme. Heute stehen sich Deutsche und Engländer im wütenden Ringen gegenüber, und wenn auch die Briten das äußerste ausbleuten, alle Gelegenheiten und nach ihren Aussagen froh, aus der Hölle dieser Gefechte heraus zu sein.

Bei beiden Völkern zeigt sich eine gewisse Ähnlichkeit in der Kampfmotivation, sie wollen den Gegner wie den Stier bei den Hörnern packen und niederzwingen. Der Deutsche hat immer im Sturm und Handgemenge seine ganze frische und unerschöpfliche Kraft bewiesen, der Engländer ist von je als ein Freund des Bogens bekannt. Er raucht. Der Deutsche macht keine lange Umstände mit dem Gegner, wenn es nicht anders sein kann. In den Feinden sucht an dieser Stelle ein Kampfschritt, der nirgends überholten werden kann. Aber das Leben noch geht die Ehre, und die Bedeutung für den Deutschen, John Bull zur Strecke zu bringen. Damit wir nicht dran glauben sollen, muß er es.

Der Kampfhaß zwischen Deutschen und Engländern zeigte sich sofort in den ersten Schlachten von 1914. Er ist seitdem gewachsen. Und im Handgemenge entläßt sich der harter teutonischer Haß zum gewaltigen Ausbruch. Nach dem Burenkrieg hieß es, die Zeit der Nahkämpfe sei zu Ende. Im Weltkrieg ist dem Stellungsgeschehen auch das Handgemenge wieder gefolgt, und die Erbitterung hat ein größeres Gefährde denn je geschaffen, sich auszuweiten.

Schau Euch nur die deutschen Stürmer an, die wissen, worum es geht. Das Gesicht ist ein Bild der kältesten Todesverachtung und der entschlossensten Energie. Blau sind die Augen, hart die Lippen. Keiner ist sich selbst mehr wert, als ein Hilfsmittel zur Erzielung des großen Zweckes zu bilden. Der Stahlhelm paßt zu dem harten Gesicht. Früher war das Bajonett der blutige Angreifer, heute

kommt noch die Handgranate in Betracht. Ach, wenn im Kampf die Menschen durcheinander wüßten, dann spielt die Waffe heute ebensowenig eine Rolle wie früher. Bajonett oder Kolben, das ist egal, nur nieder mit dem Feind, nieder, nieder, nieder!

Wenn wir in einem alten Stich die Landsknechte Georgs von Frundsberg von vor vierhundert Jahren schauen, die bei Pavia den König Franz von Frankreich gefangen nahmen, dann haben wir auch Konterfei der Weltkriegskämpfer im Stahlhelm vor uns. So verschieden die Kleidung, die Männer und der Geist sind dieselben. Wenn die damals im Droufgehen waren, so gab es kein Füllen und kein Stehenbleiben.

„Kamerad, druck druff!“ So ging der Sturm, bevor das Hurra klang. Und so ist es geblieben, in allen heißen Kämpfen. Dagegen und darauf gehauen haben unsere Feldgrauen, als wenn mit Dreiflügel getrieben würde. Niedergerstochen ist, was sich wehrte, hinausgeworfen sind sie, und dann ging es im Galopp des Schlachtenhasses hinterher. Vorwärts immer vorwärts, weiter, solange die leuchtende Brust noch zu atmen vermag. Und da war keiner, der sich umgesehen hätte, ob es denn auch gut gehe. Die deutsche Kriegshandlung haben die Engländer im Handgemenge verpaßt, und die werden sie nicht vergessen. Vor hundert Jahren haben die Briten nach den Deutschen um Hilfe gerufen, jetzt sind die Deutschen über ihnen. Es muß sein, der Stolz gilt des Feindes Herz. Und im Handgemenge entgeht uns der Feind nicht. Aug' um Auge, Zahn um Zahn!

Der Krieg hat den Engländer germüdet, der soldatische Kern ist morsch. Mag er uns niederknien wollen, wir geben ihm den Rest. „Kamerad, druck druff!“

Brot und Kartoffeln in Frankreich und England.

Der Brotmangel ist im Westen viel drückender als bei uns. Die Rache dort kennt, von Ausnahmen abgesehen (Nordfrankreich, Irland usw.) im allgemeinen unsere Salz- und Weizenkartoffeln nicht. Sie benötigt die gebrauchten Kartoffeln in verhältnismäßig geringem Maße und verwendet

dafür das Weizenbrot. Das meterlange Weizenbrot ist bei uns Deutschen können ihn keinen rechten Geschmack abkönnen und bleiben bei dem, was wir haben. Jedem ist der Brotkonsum im Unterteil verhältnismäßig fest und darum sind auch nicht so viele Kartoffeln angebaut, es sonst der Fall gewesen wäre. Diese fehlen und das infolge der mangelnden Weizenzufuhr ebenfalls. Deshalb ist die Magenklemme eine doppelte.

Mit dem Ersatz des Brotes durch die Suppen hat es auch. Die französische Küche hat ausgezeichnete Suppen, aber sie sind in der großen Bevölkerung weniger beliebt. Dort hielt man sich meist an Suppen aus Fleischbrühe, Brot und ähnliche Zubereitungen, die nicht so viele Umstände machten. Und diese tätigen nicht besonders. Der Engländer ist kein Suppenfreund, Fleisch und Pudding stehen voran. Auch diese Tatsachen erschweren die Brotkalamität über die wir unsicher fortkommen, im Westen.

Der Kriegsmal. Der Monat Mai war besonders Jahre 1915 reich an gemalten Kampfbildern. Im Weltkrieg vom 9. bis 30. Mai die Vorentscheidung bei Arras, da Bassef statt. Es war der fünfte feindliche Durchbruch, der unter schweren Opfern mißlang. Im Osten vom 2. bis 14. Mai die Schlacht bei Gorlice-Tarnow (Dunaburg), die die Russen aus Galizien trieb. Am 23. erklärte das verräterische Italien Österreich-Ungarn den Krieg. Am 31. Mai 1916 begann die Seeschlacht am Skagerrak, am nächsten Tage endete. Glanzender deutscher Sieg.

Scheimerien vom Tage.

Woher, woher? John Bull gerbricht sich Kopf. — Er schnappt nach Luft, seufzt schwer: — „Woher der dämliche Dämon bloß — All die Granaten her?“ Da steht im Traum den Michel her. — Der lacht in der Ruh: — „Die Bögen, die du faust du bringst, — nehme ich dazu. — Wie du auch immer brohen magst, John Bull, du bringst mich nie. — Du bist im Schmelzen groß. — Und ich in der Ehre.“

nach der Reichsversammlung, eines Krieges als ununterbrochen verarmt zu sein, machte ein Regierungs-geheimrat in der Reichsversammlung geltend, daß dadurch die Rechte des Kaisers beschränkt würden. Der Antrag wurde schließlich in folgender abgeänderter Fassung gegen die Stimmen der Konfessionsparteien angenommen: Während der Dauer eines vom Deutschen Reich geführten Krieges bedarf es zur Schlichtung oder Beilegung des Reichstages in allen Fällen seiner Zustimmung.

Wiljufows Schwanengefang?

Namens der Provisorischen Regierung, ob auch in deren Auftrag, steht dahin, versichert der russische Minister des Auswärtigen Wiljufow in einem feierlichen Dokument die Entente der fortwährenden Bundesstreue; Rußland würde zur endgültigen Erreichung des gemeinsamen Kriegszweckes mit ganzer Kraft an dem Kriege teilnehmen. Wenn Wiljufows Rede behauptet, der Volkswille fordere die Weiterführung des Krieges bis zum entscheidenden Siege, so weiß das russische Volk, daß es alle seine nationalen Lebensbedingungen auch ohne weitere Kriegsführung sichern kann und daß es nur noch für fremde Ziele weiterkämpfen soll. In welken Kreisen des Volkes und auch der Truppen Aufregung hat Wiljufows Kriegsruf auch lebhaften Unwillen und laute Proteste hervorgerufen. Abteilungen bewaffneter Soldaten versammelten sich um den Taurischen Palast, wo die provisorische Regierung ihren Sitz hat. Sie führten rote Fahnen mit sich und forderten den Rücktritt Wiljufows. Wiljufow, dessen bevorstehenden Rücktritt Londoner Blätter ankündigen, sagte in einer Ansprache vom Balkon des Taurischen Palastes an das russische Volk: Bürger! Ich erfuhr, daß heute früh Manifestanten mit Fahnen mit roter Inschrift ausgingen: Nieder mit Wiljufow! Fürchte ich nicht für Wiljufow, sondern für Rußland. Ich stelle mir vor, falls diese Inschrift die Meinung der Mehrheit der Bürger darstellt, wie muß dann die Lage Rußlands sein! Was werden die Geliebten unserer Militärs sagen? Schon zu werden sie Telegramme an ihre Regierungen richten, welche Rußland seine Militärs verraten und sich von der Seite der Militärentmacht gestrichen habe. Die provisorische Regierung kann sich nicht auf diesen Standpunkt stellen. Ich wünsche, daß die provisorische Regierung und ich als Minister des Auswärtigen eine Stellung verteidigen werden, in der niemand wagen kann, Rußland vorzuwerfen, daß es den Krieg begangen habe. Niemals wird Rußland in einen unangenehmen Krieg verwickelt. Die provisorische Regierung ist wie immer ein Segelschiff, das nur mit Hilfe des Windes sich bewegen kann. Wir erwarten daher Euer Vertrauen, das den Wind macht, der unser Schiff in Bewegung setzen wird. Ich möchte, daß Ihr uns zu diesem Wind verhelfen werdet und daß Euer Vertrauen uns beisteht, Rußland auf den Pfaden der Freiheit und des Wohlbefindens zu bringen und die Erde unseres großen und freien Vaterlandes aufrecht zu halten.

Unstimmigkeiten in der russischen Delegation. Die Meldungen aus Petersburg zufolge scheinen auch in der russischen Delegation ebenfalls wie innerhalb der provisorischen Regierung verschiedene Strömungen und Gegensätze zu bestehen, die schon in der nächsten Zeit eine Reihe von Veränderungen in den obersten Kommandostellen zur Folge haben werden. In Petersburger Kreisen wächst die Meinung, daß die frühere Wanklingspolitik des Rates durch eine solche Aenderung ersetzt werde. Generalissimus Alexejew, der soeben an der Nordfront eingesetzt ist, hat das Bestreben zu haben, alle Generale, die ihm als Gegner bekannt sind oder als fähige Offiziere ihm gefährlich werden könnten, entfernen und durch ihm befreundete Offiziere zu ersetzen.

Die harte Woche.

Im Osten ist der Jar aller Reichen a. D., in Frankreich der Generalissimus Mordell, und wer weiß, wer ihm sonst folgen wird. Auch wir in Deutschland haben jemand, der gestützt mit humorvollem Lachen und vergnügtem Lachen, nämlich den Ofen. Der Mai hatte es so gut gemacht, daß wir es wagen konnten. Je mehr das Kohlen- und Gaspreiz im Keller abnahm, um so mehr wuchs das Frühjahrsgrün; der Tulpen bunte Benennung tut sich auf und muntert andere Blüten zur Nachfolge an. Wenn es weitergeht, kann von den durch den Winter verlorenen Schlingensprossen ein guter Teil wieder eingeholt werden. Obgleich, das wir in drei Wochen bereits haben, wird immer noch im garstigen Matengrün prangen, wie wir es nicht mehr gewöhnt waren. Der Übergang von dem kalten April zur sonnigen Witterung ist aber doch erst zu Anfang der Zeit her, daß der Winters letzte Herrschaftszeichen nicht verschwunden sind. Oben in unseren Mittelgebirgen kann man noch Schlitten fahren, wenn man Lust hat, im Thüringer Walde sind noch Stellen, wo der Schnee im halben Meter hoch liegt. Freilich, alles war auch in der Beziehung schon da. Um die Jahreswende wurde eine Wette abgeschlossen und gewonnen, am ersten Oktobertag eine Wagenladung Schnee nach einer Thüringer Residenzstadt zu bringen.

Der wunderholde Monat Mai hat aber bekanntlich eine harte Woche, die der drei Glorianten Marius, Serapion und Pantaz, vor deren Gloriantentagen wir jetzt stehen. Und harte Tage in der Front, in der sich der Verlust der Engländer und Franzosen auf eine halbe Million belaufen kann, wenn sie sich weiterhin so in den Tod jagen. Bei uns in der Heimat könnte der Nachtfrost viele Leben kosten, zum Glück sind Baum und Strauch damit geschützt. Wenn wir auch die besten Wünsche hegen, daß das Wetter uns bei Tag und Nacht erscheinen möge, zu dem es darauf nicht, es kommt sicher, wie der Regen nach dem Lebensschlaf. Der Sachlage nach aber dürfen wir hoffen, daß sich die guten Entschloffenheiten in jeder Beziehung verwirklichen werden.

Nicht nur unseren Entschloffenheiten wünschen wir Verwirklichung, sondern nicht minder auch den Erwartungen, die praktische Maßnahmen verhalten, daß der Gewinn aus dem Genuß der Gärten und in der Landwirtschaft in der nächsten der Bucherer liegt. Im Ernährungsausschuß des Reichstages sind darüber beruhigende Versicherungen gegeben, aber es kann gar nicht nachdrücklich genug durchgehend werden. Hilfsdienst und Felddienst sind in den nächsten Tagen, auf denen sich die Spekulationen nicht betätigen. Sie haben frohe Feste ohne saure Tage, und darum auch für solche Gewerbetreibende die harten Wochen Ende zu nehmen. Unsere duntbemähte Jugend, die im

Landbau tätig ist, soll nicht die Hände regen, damit Unberufene den Segen haben.

Die Väter der Kompagnien.

„Denn wer's zum Leutnant erst hat gebracht, — Der steht auf der Väter zur höchsten Macht.“ Es stimmt, auch wenn nicht jeder Leutnant einmal die roten Generalstreifen erlangen kann. Der Krieg hat das Avancement zum Leutnant beschleunigt, so daß es nicht mehr etwas besonderes ist, wenn ein solcher Vater seinen Freunden verkündet, mein Sohn ist Leutnant geworden. Aber die Pflichten des Offiziers hat der Krieg noch erhöht. Und nun gar, wenn der junge Leutnant es soweit gebracht hat, daß er mit der Führung einer Kompagnie beauftragt wird. Allerdings ist er nicht Kompagniechef, aber er ist doch in diesem Sinne tätig, in seinen Dienst.

Vater der Kompagnie! Das ist für den jungen Offizier eine große Auszeichnung, aber auch eine große Verantwortung. Und eine Stellung, in der er Würde und Würde zugleich in sich aufnehmen muß. Er hat wohl auch Mannschaften in der Kompagnie, denen der Vollbart ein gereifteres und martialischeres Aussehen gibt, als das ist, über welches der Herr Kompagnieführer selbst verfügt. Aber es ist seine Kompagnie, und seine Leute wenden sich an ihn, verlassen sich auf ihn. Das ist ein etwas ungeheures Verantwortungsgefühl, aber was tut's? Ein deutscher Offizier kann alles, was der Dienst vorschreibt, da gibt es keine Unmöglichkeit.

Bei dem Kompagnieführer kommt nicht nur der Dienst in Betracht, die Stellung im Gefecht, sondern auch ein großes Stück deutschen Gemüts. Die Mannschaften haben auch anderes zu bedenken, als nur Helmbreiten, sie haben so oft gesagt, daß sie nicht nur von Kriegsteilnahmen in den Zettungen, von Kriegsberichten in den Briefen lesen möchten, sondern auch etwas gern hören würden, woran das Menschenleben seine Freude hat. Daran sollen und wollen wir zu Hause denken. Wenn sie im Felde etwas haben, was ihnen den Sinn beschwert, so läßt das den Vater der Kompagnie nicht gleichgültig. Es kommen Stunden, in welchen nicht der Vorgesetzte zum Untergebenen, sondern der Kamerad zum Kameraden, der Mensch zum Menschen spricht. Und in solchen Stunden wächst der junge Kompagnieführer über seine Jahre hinaus. Er weiß das Vertrauen, das ihm von den Mannschaften entgegengebracht wird, zu verdienen.

Es ist selbstverständlich, daß die Väter der Kompagnien als Soldaten alles aufgegeben haben, was in ihren Kräften stand und den Jüngern auf dem blutigen Schlachtfelde in der Todesverachtung mit bestem Beispiel vorangegangen sind. Es gereicht ihnen aber zum besonderen Stolz, daß sie es so ausgezeichnet verstanden haben, ihren Kompagnien menschlich so nahe zu treten. Jeder gebiente Soldat spricht nach seinen Militärjahren noch oft, nicht selten im ganzen Leben von seinem Herrn Hauptmann. So wird auch nach dem Kriege mancher Feldgrau seines jungen Kompagnieführers gedenken.

Eine Eisenbahn London-Alien und London-Afrika.

Daß die Engländer doch noch ein ganzes Stück schlauer sind, als ihre Verbündeten sich denken, das ist nicht schwer zu erkennen. Was es Rußland, Italien und Frankreich an Geld und Munition vorgesprochen hat, das soll gute Zinsen und praktische Früchte tragen, und auf die praktische Seite ist es umsonst angezogen, als die Verbindung zwischen London und dem reichen britischen Vost in Asien (Indien und Nachbarländer) und Afrika (das Goldgebiet im Süden) zur See durch die deutsche Unterseegefahr bedroht ist. Daß es deshalb auf seinen Vost in der Ferne verzichtet, ist natürlich ausgeschlossen. John Bull ist um Hilfswege nicht verlegen, und wozu hätte er seine Freunde, die er bluten lassen kann? Die Projektierung der englischen Bahn von Kairo nach Kapstadt zeigt, wozu Großbritannien imstande ist und worauf es hinaus will.

Die britischen Dauten und Unternehmungen in Ostasien machen diesen französischen Vost zu einem britischen Brückenkopf auf dem Kontinent. Von dort soll eine Schienenbahn nach Brindisi in Italien zu führen, von wo der kürzeste Dampferweg über Malta und Sypern nach Ägypten und Kleinasien ist, ist Englands stiller, aber verständlicher Plan. Eine solche beschleunigte Verbindung, die nach dem Ausbau der Bahnen in Afrika und Asien die Verbindung zwischen London und Indien und Kapstadt bedeutend verkürzt, ist von ganz enormer Wichtigkeit. Und gewinnt England, so können sich auch Frankreich und Italien nicht groß sträuben, den Militärs zur Hand zu sein. Die Lebenskraft von beiden Staaten liegt heute in Blutströmen dahin, sie verlieren die Kraft, den Dampfer Englands abzuschnitten. Sie wollen sich für die Kultur bemüht haben, aber die Kultur heißt: Englands Vost!

Französischer bocken-, englischer bogenrühling.

Mit dem französischen Durchbruchversuche im Westen ist es nichts geworden, aber in manchen Orten an der Front hat das gallische Herz doch gebuhelt in Erwartung der „Vestier“. Seit 1914, den ersten Kriegsmomenten, warteten in den okkupierten Gebieten bekanntlich Franzosen und Franziskaner auf den Sieg ihrer Banden, der regelmäßig ausblieb. Diese Phantasie auf dem Kriegsschauplatz mochte entschuldbar sein, hatten doch selbst feindliche Gefangene mitten in Deutschland bei artilleristischen Übungen in der Nachbarschaft geglaubt, die „Sieger“ kämen, aber inzwischen konnte die Einsicht gewaltig und die französische Bevölkerung eines besseren belehrt haben. Inbessenen regt die sinnlose Schöpfungsbildung aus Paris immer wieder den Chauvinismus an. Die deutschen Soldaten haben es gesehen und gelächelt, wenn sich die Franziskaner, die während der deutschen Besetzung sich so wohl gefühlt hatten, daß sie von ihrer Eitelkeit gar nichts einbüßten, für die erwarteten Feldzüge pumpten und die Haare brannen, und die Männer wenigstens eine Kravotte in den Farben der Tricolore zur Schau trugen. Sie hofften und harren, aber die lachenden Deutschen bestellten Recht, mit dem französischen Sieg war es wieder nichts. Und die Soldaten hingegen wieder trübselig darnieder. Aber das gallische Herz ist trotzdem nicht gebrochen.

Bei den Engländern hat der Frühling die Lust zum Vagen geküßt, und die französischen Zeitungen sind wieder darauf hineingefallen. Aus einer deutschen großen Abbederei zur Umwandlung von Tierabwern in allerlei entsprechenden Produkten, wie Schmieröl usw., hat man in London eine Anstalt zur Beseitigung von menschlichen Leichen und deren

Ausnutzung gemacht. Statt sich davor aufzuhalten, daß in dem englischen Reiche unter den bunten Affen sich nützliche Meuchelmörder (Buckha's) befinden, schreien die Londoner Bürger wieder von dem schrecklichsten deutschen Barbarismus. Dabei sollten diese Patrioten daran denken, daß der englische Arzt Jameson, der an Stanley's Expedition teilnahm, in Afrika sich von ein paar Kanibalen das Aussehen eines jungen Mädchens vorführen ließ. Das wurde in britischen Zeitungen bestätigt, wie denn die englische Kolonialgeschichte, besonders auch die indische, reich an Abscheulichkeiten aller Art ist. Nach dem Sepoy-Aufstand von 1857 wurden die Hindus vor eine Kanone gebunden und in alle vier Winde „geblasen“. Daß die Körper von Menschen wirklich verarbeitet wurden, ist ein Ereignis während der großen Revolution in Paris. Es ist historisch festgestellt, daß damals Menschenhaut geerbt und u. a. zu Buchereinbänden verwendet wurde.

Während die Franzosen in den letzten Kämpfen die Fahne eines afrikanischen Bataillons verloren, können sich die Engländer „rühmen“, noch immer kein Feldzeichen verloren zu haben. Sie haben bekanntlich überhaupt keine Fahnen und Standarten mit in den Krieg genommen.

Vermischte Nachrichten.

Vereinfachung der Verwaltung. Es besteht die Absicht, den Sitz einiger kleinerer Bezirksregierungen nach den betreffenden Provinzhauptstädten zu verlegen und mit den dortigen Regierungsbehörden zu vereinigen. Es würde dies teils aus Erparnisgründen, teils zur Vereinfachung der Verwaltung geschehen. Die Erwägungen hierüber sind aber noch nicht endgültig abgeschlossen, so daß es fraglich erscheint, ob die geplanten Verlegungen bereits bis zum 1. Oktober d. J. erfolgen können. Erwähnt wurde bereits der Plan, den Sitz der schleswigschen Regierung nach Kiel zu verlegen.

Im Ernährungsausschuß des Reichstages wurde von mehreren Rednern Klage geführt über die Ausraubung der Konsumenten durch Wucherpreise für Sauerkraut, Pörrgemüse und Obst. Groß-, Zwischen- und Kleinhändler steigerten den Preis für einen Eisenbahnwagen Spinat von 28 000 auf 48 000 Mark. Strengere Kontrolle wurde für die Herstellung der mannigfachen Kaffe- und Schokolade gefordert. Seitdem auf jedes Huhn 80 Eier abgegeben werden sollten, legten die städtischen Hühner überhaupt nicht mehr.

Adlerfarn als Schweinefutter. Die Adlerfarnen eignen sich bestens zur Verfütterung an Schweine. Man kann entweder die Wurzeln vor dem Austreiben der jungen Wedel verwenden und diese dann möglichst frisch in der Erhaltungsalation an Käufer- und Zuchtschweine sowie an Sauen während der ersten Hälfte der Trächtigkeit oder auch als starkemehl- und eiweißhaltiges Beifutter in der Mast verabreichen, oder aber regelmäßig die jungen, immer wieder nachtreibenden Wedel abblättern, mit geringem Wasserzusatz in einem Kessel dämpfen, mit dem Stampfer zerhacken und anderem Futter beimischen. Die preussische Staatsforstverwaltung hat sich bereit erklärt, das Graben der Wurzeln im weitesten Umfange zu gestatten.

Die kleinen Bäckereibetriebe leiden Not. Da viele kleine Bäckereibetriebe bei der jetzt zugewiesenen Mehlmenge und dem geringen Nutzen für die Herstellung der Waren ihre Betriebe nicht mehr aufrechterhalten können, so fahen die fleißigen Bäckereimänner Groß-Berlins einen Wechsell, in dem sie sich verpflichten, mit den nolebenden Bäckereibetrieben dahingehend zu verhandeln, daß die Kleinbetriebe ihre Backstuben schließen und von den anderen Bäckereien nach einer festzusetzenden Entschädigung befreit werden. Ihre Selbstständigkeit aber hinsichtlich der Mehlmessung seitens des Magistrats aus vielfachen wirtschaftlichen und anderen Gründen beibehalten müßten. Die Nacharbeit wird auch in den Großbetrieben nicht wieder eingeführt.

Aus aller Welt.

Gegen die neue Sommerzeit. In Obernzoll (Niederbayern) wurde von der Ranzel verhandelt, daß in der Parrei in diesem Jahr die Sommerzeit nicht mitgemacht und daher auch die Kirchenuhren nicht auf die neue Zeit eingestellt werden. Da dieses Vorgehen zu verschiedenen Unannehmlichkeiten führte, wurde nunmehr vom Bezirksamt Wegscheid angeordnet, daß auch in Obernzoll die neue Zeit zu gelten hat. Schlauer sah es ein Kirchenvorstand an einem Bezirksamtssitz des Bayerischen Waldes an, der von den Bauern gedrängt wurde, es doch bei der alten Zeit zu belassen. Er ließ die Zeiger der Kirchenuhren auf den zwei Seiten gegen den Markt bei der alten Zeit, auf den anderen zwei Seiten gegen das Bezirksamt aber um eine Stunde vorrücken. Man darf aber die Stundenschläge der Uhr nicht zählen, denn diese schlägt die alte Zeit. Ein Großteil der ländlichen Bevölkerung des Bayerischen Waldes hält es aberwiegend immer noch mit der alten Zeit.

Geheime Brotarten-Druckereien sind neuerdings mehrfach aufgefunden. Nachdem dieser Tage erst in der Burgstraße zu Berlin eine derartige schimpfliche Einrichtung durch die Verhaftung des Inhabers und des Druckers vollständig gemacht worden war, gelang es der Kriminalpolizei von Berlin-Neukölln, zwei geheime Brotarten-Druckereien aufzuheben. Die Nachforschungen erstreckten sich aber Neukölln, Friedrichsfelde und Wiesdorf bis nach Magdeburg und Leipzig. Sechs Personen wurden verhaftet, darunter ein Russe, der sich schleunigst in militärische Sicherheitshaft begeben hatte, um seiner Festnahme zu entgehen. Wie einträglich das Geschäft war, erhellt daraus, daß bei dem einen Schwindler und Vaterlandsverräter 5000 Mark bares Geld, der Erbs aus den falschen Karten, beschlagnahmt werden konnten.

Das Ehrengericht der russischen Diebe. Aus Taganrog wird der „Berl. Ztg.“ berichtet: Die Inassen des Taganroger Buchhauses reichten dem Rat der Adelsabgeordneten ihren „Verhaltensbefehl“ für die in Freiheit befindlichen Diebe ein mit der Bitte, den Befehl zu veröffentlichen. In diesem rüchten die Inhaftierten an die freien Herren Kollegen das Ertrinken, vorübergehend Raub und Diebstahl zu unterlassen; wer jezt diesem Verhaltensbefehl nicht Folge leiste, werde anderenfalls dem Ehrengericht der Diebe anheimfallen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Gatten, unseres lieben, guten Vaters, Bruders, Schwiegersohns, Schwagers und Onkels, des

**Herrn
Gottfried Kamp**
Modelleur

sowie für die vielen Kranzspenden und die zahlreiche Beteiligung bei seiner Beerdigung sagen wir hiermit Allen unseren tiefgefühlten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.
Höhr, den 11. Mai 1917.

Eichenstammholz-Verkauf.

Samstag, den 19. Mai cr.,
nachm. 1 Uhr,

kommt in der Gastwirtschaft von Blumenröther in Baum-
bach aus dem Fürstlichen

Waldorte Gerrenbirken bei Hilgert

zum Verkauf:

Eichen: 41,87 Festm. Stammholz (Stämme
über 35 Centim. Durchmesser).

Dierdorf, den 11. Mai 1917.

Fürstl. Wied. Rentei
Zeyher.

Rotwein

per Liter 5 Mark.

Altes Casino.

Mittag- u. Abendisch

für 1 Herrn gesucht.

Angebote mit Preis unter R
an d. Blatt.

Rannenbacherlehrling

gesucht.

Jac. Andr. Knödgen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Schwiegersohns, Bruders, Schwagers und Onkels, des

**Herrn
Kaspar Diefenbach**

sagen wir hiermit Allen unsern tiefgefühlten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Höhr, Nomborn, Lorsch, Griesheim,
Coblenz, den 11. Mai 1917.

Bargeldloser Verkehr!

Wir geben hiermit unseren Mitgliedern, — im Kontokorrentverkehr — bekannt, daß beim Postamt Höhr zur Einzahlung mittels Postanweisung und Zahlkarte unsere Checks- u. Platzanweisungen ab heute Annahme finden.

Die Anweisungen bezw. Zahlkarten müssen täglich bis spätestens 4 Uhr nachm. beim Postamt aufgeliefert sein.

Zahlungen für Postwertzeichen und an die Postboten bleiben hiervon ausgeschlossen. Wir hoffen, daß unsere Mitglieder von dieser äußerst bequemen Einzahlung bei der hiesigen Postanstalt immer Gebrauch machen und die Auslieferung von Bargeld dorthin fernhin vermeiden.

Höhr, den 11. Mai 1917.

Credit- u. Vorschuss-Verein zu Höhr
e. G. m. u. H.

**Henkel's
Bleich-Soda**
für alle
Küchengeräte

Mehrere neu hergerichtete Wohnungen mit reichl. Zubehör, (Keller, Speicher, Hofraum, Waschküche, Bleichplatz, Trockenraum, Garten) an laubere, pünktlich zahlende Mieter sofort zu vermieten. Näheres bei J. R. Böhmer, Emser-Strasse.

Kgl. Oberförsterei Hadtenburg

verkauft Samstag, den 19. Mai d. J., von 10 u. Vorm. ab im Gasthaus Jung zu Gütte aus Hoffmannswaldchen Distr. 23 u. 26:

Eichen: 2 rm Echelt. Buchen: 413
Echelt, 36 rm Knäppel u. 1274 rm Reiser.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich um ortsübliche Bekanntmachung.

Tüchtiger Packer

sofort gesucht.

Edhardt & Engler, Höhr.

Kriegsnachrichten.

Best, 11. Mai. Meldungen der „N. Z.“ Sofia zufolge hat General Sarrail vor drei Tagen allgemeinste große Offensive aufgenommen. Es entbrannte erbitterter Kampf zwischen Struma und Priska auf einer Front von 300 Kilometern Länge. Es ist die dritte große Offensive seit der Landung der Balkan-Armee Entente in Griechenland. Der Brennpunkt der großen Schlacht ist der Cernabog, von wo der allgemeine Angriff beg. Die Geschäfte spielen hier so stark, daß das Feuer mit Ausbruch eines Vulkanes vergleichbar war. Sofort in sämtliche Woffengattungen auf beiden Seiten in Wirk. Der Hauptzweck der Gefechte, die vornehmlich nach Süden fanden, war auf Seiten des Feindes die Erschürmung Höhe 1060, wo von Sarrail besonders starke Kräfte Feuer geworfen wurden und wo seine Hege große Verluste erlitten. Unsere Stellungen blieben aber fast hingen.

Italienische Schiffverluste.

Lugano, 11. Mai. Laut Genueser Meldungen trägt der Verlust der italienischen Handelsflotte im 257 000 Tonnen. Das ist um 30 Prozent mehr als Monat März.

Petersburg, 11. Mai. Die Erhöhung des russ. Manufakturpreises erfordert monatlich einen Betrag von Millionen Rubel. Nach den Entwürfen des russ. Finanzministers ist die Staatsschuld Russlands in den Kriegsjahren von 8,8 Milliarden auf 36 Milliarden gestiegen. Der Umlauf des Papiergeldes hat sich 1,6 Milliarden zu Kriegsbeginn auf 10,3 Milliarden die täglichen Kriegskosten sind von 15 Millionen Rubel 50 Millionen angewachsen.

— Aus einer Anfrage im englischen Unterhaus hervor, daß 30 000 Arbeiter der Munitionswerte in Lancashire die Arbeit niedergelegt haben, nachdem seitens zwischen der Leitung der Munitionsfabrik und streikenden Arbeitern sechs Wochen lang vom Munitionsbereich unberücksichtigt gelassen worden waren.

General Ruzki verabschiedet.

Kopenhagen, 9. Mai. Drahtmeldungen aus Petersburg zufolge nehmen die Meldungen in der Obersten Heeresleitung immer größeren Umfang an. Ist der Oberbefehlshaber des nördlichen Frontals General Ruzki verabschiedet und durch General Dąbrowski ersetzt worden. Diese Verabschiedung, die zweifellos ein persönliches Eingreifen des Generalissimus Alexander führt ist, der in Ruzki stets einen gefählichen Mann sah, wird sicher das größte Aufsehen erregen und Petersburger Regierungskreisen kaum ganz ruhig hingelassen werden. General Ruzki galt als der zuverlässigste revolutionär unter den höchsten Offizieren, was aus seiner hervorragenden Rolle hervorgeht, die er bei der ersten Abdankung des Zaren gespielt hatte.

„Silbergrau“

die grosse Mode in

Damen-Hüten

Besichtigen Sie meine Auslage.

Mädchenhüte
Schulhüte.

Johann Jacoby

Coblenz,

Löhrstrasse 23.